

Der ewige Kampf ums fehlende Chromosom [Glosse]

Frauen in Führungspositionen? Entweder einsame graue Maus, vom Ehrgeiz zerfressen, oder hochgeschlafen. Schlechter bezahlt werden sie auch. Und Ernst genommen von den Kollegen sowieso nicht. Sei es nun bei der Schöpfung (nicht umsonst ist das Weib ein Abfallprodukt aus der Rippe des Mannes), bei der Geburt (wer rennt monatelang mit diesen unvorteilhaften Schwangerschaftshängerchen rum, wessen Unterleib wird halb zerfetzt und wer hat hinterher hässliche Streifen am Bauch?!) oder bei der Karriere (Kinderpause? – undenkbar!) – Frauen sind immer im Nachteil.

Und warum: Nur weil sie keine Männer sind!

Wir leben in einem frauenverachtenden Patriarchat.

Es ist einfach ein Skandal.

Grund genug also, dieses katastrophale Ungleichgewicht einmal unter die Lupe zu nehmen.

Ja, es stimmt: Eine globale Betrachtung des Phänomens ist schwerlich möglich. Ganz und gar indiskutable Unsäglichkeiten wie Tötung weiblicher Föten, Verschleierungspflicht, Zwangsheirat oder weibliche Beschneidung lassen wir also außen vor (wobei die Frage ist, ob man in diesem Kontext von religiöser oder männlicher Unterdrückung reden sollte). Derartige Themen gehören nicht in eine Glosse.

Auch die Diskussion über die Errungenschaften der Emanzipation in den vergangenen Jahrhunderten wischen wir rücksichtslos und rigoros vom Tisch.

Die Historiker dürfen die Emanzipation gern feiern.

Sie haben meine volle Unterstützung.

Wir beschränken uns auf den ganz normalen Wahnsinn: Auf das heutige Miteinander männlicher und weiblicher Individuen in den westlichen Industrienationen.

Spätestens seit den 70er Jahren herrscht hier ein ständiges Gekabbele. In Amerika hat man einen Lehrstuhl für Gender Studies kreiert und jubelt Bettina von Arnim oder Virginia Woolf in den Emanzenhimmel. Die deutsche Wissenschaft hält es hier mit unserem amtierenden Bundeskanzler: Uneingeschränkte Solidarität mit unseren amerikanischen Freunden. Daher gibt es auch an unseren Unis Gender Studies – und hin und wieder landet man meuchlings in einem solchen Seminar und gruselt sich.

Ist mir auch schon mal passiert.

Überall Igelfrisurträgerinnen und der garstige Satzanfang »Also, ich als Frau finde ja ...«

Schwupps! – hat man ein Veranstaltungsprogramm in die Hand.

Von der Frauengruppe »Schwarze Hecke« zum Beispiel.

Im lila Design natürlich.

Mit der Aufschrift »Männer müssen draußen bleiben«.

Eines der Seminarangebote: »Die Mondin. Gemeinsames Menstruieren als Weg in die Weiblichkeit.«

Umpf.

Peinlich.

Auftritt weiblicher Chauvinist: »Wenn Männer gemeinsam onanieren wollen, bieten sie zumindest keine Seminare dazu an und verkaufen es als Weg zur

Selbstfindung.«

Die Igelfrisurträgerin knurrt.

Ich auch.

Und flüchte, die mir hinterher geschleuderten Worte der Igelfrau im Ohr: »Du mußt lernen, zu deiner Weiblichkeit zu stehen und dich zu emanzipieren!«

Ich fasse es nicht.

Emanzipation hin, Aufklärung her, Männer und Frauen sind eben verschieden.

So isset.

Punkt.

Und in manchem, was der Mann »ach so Frauenverachtendes« über das weibliche Geschlecht sagt, hat er einfach Recht. Sagt sogar eine Studie der Zeitschrift PM. Das Vorurteil mit der Heulsuse? – Ist keines. Frauen weinen nun einmal mehr als Männer – fünfmal so oft genau genommen, am liebsten zwischen 19 und 22 Uhr. Nix mit Klischeedenken, alles reine Biologie!

Und nicht nur das.

Männer wollen immer Sex, Frauen haben immer Kopfschmerzen? – Klar: »immer« ist übertrieben. Aber generell ist auch dieser, der ewige Streitpunkt zwischen den Geschlechtern, rein statistisch nicht verwunderlich. Schließlich sind Männer bis ins hohe Alter zeugungsfähig, Frauen aber nur bis zur Menopause (und bis dahin – hätten Sie es gewusst? - idealer Weise bei 17°C Raumtemperatur). Und dann kommen die Wechseljahre: Hitzewallungen, Schlaflosigkeit, Schwindel, Gewichtszunahme, Nachtschweiß, trockene Vagina – na, wenn das mal kein Grund für schlechte Laune ist.

Aber es ist nicht nur die Biologie.

Zumindest bei mir.

Ich kann wirklich nicht einparken. Und: Mein Männchen bevorzugt klare Aussagesätze, ich hingegen vage Andeutungen. Mein Lieblingshobby ist es, in klare Aussagesätze meines männlichen Gegenüber vage Andeutungen hineinzudeuteln.

Was mir hervorragend gelingt.

Ich finde immer welche.

Aber das schöne Geschlecht kann auch entscheidende Vorteile für sich verbuchen: Männer altern viel schneller als Frauen. Eine 55jährige Frau verfügt noch immer über 90% der Körperkraft, die sie mit 25 hatte, bei Männern bleiben nur 70%. Außerdem leben Frauen länger, 6,5 Jahre im Durchschnitt, zumindest in den Industrienationen. Und auch dies ist bittere biologische Wahrheit: Männer transpirieren stärker – und geruchsintensiver – als Frauen. »Du stinkst wie ein Iltis!« ist insofern nicht immer ein Zeichen mangelnder Reinlichkeitsliebe des geliebten Lebensgefährten, sondern hin und wieder schlichtweg die ungeschminkte, nur mit viel Duftwasser zu übertünchende Wahrheit.

Und wer muß immer als Restevernichter im Restaurant herhalten, nachdem die Frau sich die Filetstückchen herausgepickt hat? – Genau: der Mann.

Noch einen entscheidenden Vorteil hat das weibliche Geschlecht heutzutage gegenüber dem männlichen: Es hat den Prozess der Emanzipation schon hinter sich. Im Gegensatz zu den Männern.

Die können einem manchmal wirklich leid tun.

Sie haben schließlich noch nicht mal einen eigenen Arzt nur für sich. Statt dessen müssen sie sich mit Urologen begnügen, die mit etwas Glück die neue Zusatzqualifikation »Männerarzt« erworben haben.

Lecker.

Frauen hingegen können nach Herzenslust mit Klischeeüberbleibseln kokettieren – und sie bewußt für sich einsetzen.

Hand aufs Herz, Geschlechtsgenossinnen: Welche Frau hat noch nie mit ihrem Weibchensein beim männlichen Geschlecht gepokert – bei Chef, Kollege, Bekanntem, Freund? Und damit meine ich nicht (nur) wirksame Plattitüden wie das dezente in Szene setzen eines hübsch anzuschauenden Dekolletés oder den kecken Hüftschwung.

Ich meine auch das Vortäuschen falscher Tatsachen.

Mit hilflosem Blick vor der leeren Druckerpatrone stehen zum Beispiel.

Oder vor dem zu wechselnden Autoreifen.

Nicht, daß man derlei nicht selbst erledigen könnte.

Aber man ist grad zu faul, und der männliche Ritter naht bereits mit dem siegessicheren und nonchalanten »Frauen und Technik – nun ja, wozu gibt es Männer? - Kann ich helfen?«-Lächeln. Und weil man sich als Frau heutzutage eben nicht mehr zwingend beweisen muß, kann man dem Mann getrost und mit einem verschmitzen Grinsen das Feld überlassen.

Und ihm mit einem anschließenden Lob das gute Gefühl geben, heldenhaft und unentbehrlich zu sein.

Weibliche Bössartigkeit?

- In keinem Fall!

Das Spiel mit der Geschlechterrolle macht eben manchmal auch Spaß.

Und nicht zuletzt können nur Frauen ohne Emanzenkoller herrlich frauenverachtende Witze wie diesen schätzen:

Frage: Was wäre, wenn Gott eine Frau wäre?

Antwort: Aus dem langweiligen »Grüß Gott!« würde »Du, und grüß auch die Göttin gaaaaanz, gaaaaanz lieb von mir, und richte ihr aus, daß ihre neue Frisur ihr gaaaaanz toll steht ...«

In diesem Sinne, Mädels: Frauenpower!

© Momo Evers

- verfaßt für Westerwelle Consulting & Media 2001